
n e t z T E X T E

von

Wolfgang Hengstmann

versalia.de

Inhalt

Der Träumer	1
Reflektionen	3

Der Träumer

Im flirrenden Licht lag das Tal von Fergana

Das wilde, das schöne, das stolze Fergana

Mein Auge schaute weit über das Tal von Fergana

Die Kuppen, die Mauern, das Land von Fergana

Ich selbst lebte einst am Hof von Fergana

Die Sonne steht tief am Himmel und ihre Wärme tut meinem gebeugten, ausgemergelten Körper wohl. Endlich habe ich es geschafft, nur zwei oder drei Stunden Weges noch und ich bin wieder daheim. Daheim, dort unten im Tal von Fergana? Zwanzig Jahre ist es jetzt her, das uns das Schicksal davon spülte. Davon spülte auf einer Woge des Hasses, des Blutes, des Todes. Wenige außer mir haben überlebt. Und ich habe mich oft gefragt, wieso gerade ich am Leben geblieben bin. Ich wäre gern mit tausend Qualen gestorben, wenn es das Leben meiner Liebsten bedeutet hätte.

Der Jungling, der Träumer, das Licht von Fergana

Die Jahre die schwanden, das Glück es verging

Die Flucht aus dem schönen Fergana

Ich war damals gerade auf einer weitläufigen Reise und führte Verhandlungen mit mehreren unserer tributpflichtigen Fürsten, als mich die Nachricht erreichte. Ein getreuer Bote hatte als einer der letzten noch die Flucht aus Fergana geschafft und das grauenvolle berichtet. Bittere Tränen erfüllten mein Antlitz und auch heute noch, nach all den Jahren sind meine Augen nicht trocken.

Und heut liegt der Tod über dem Tal von Fergana

Die Kuppen, die Mauern, die Stadt verweht

Als Leinentuch deckt der Sand heut Fergana

Das reiche, das schöne, das stolze Fergana

Der Feind überrollte mit Windeseile die Reiche und ich floh gramgebeugt mal hierhin, mal dorthin. Ein einstmals stolzer Aar, dem man die Flügel gestutzt hatte konnte nicht wehmühtig sein. Ich fasste mein Schwert und mit ein paar wenigen getreuen Gefährten meiner Gefolgschaft versetzten wir dem Feind Nadelstiche wo immer wir ihn fassen konnten. Aber es war, als wenn eine kleine Biene einen großen wilden Bären stach. Oftmals, wenn ich an den Feuern der Steppennomaden saß und ihren Geschichten lauschte, hätte ich einen singen von Fergana.

Kein Leben mehr drunt im Tal von Fergana

seit Blut dort den Boden gedÃ¼ngt

Die Menschen an Feuern besingen Fergana

Die Mythen, die Lieder, den Traum von Fergana

Jetzt da auch der Feind einem anderen weichen muÃŸte, lenkte die Sehnsucht meine Schritte wieder der Heimat zu. Still schaute ich Ã¼ber das Tal, sah den Wind mit dem Sand spielen, sah wie die Dattelpalmen sich ehrfurchtsvoll vor ihm neigten, und meine Augen sahen nichts.

Mit Sehnsucht im Blick und im Kopf nur die Trauer

gedenk ich der Zeiten zurÃ¼ck

als Stolz war in mir, und Liebe und GlÃ¼ck

dort drunt einst im Tal von Fergana

MÃ¼hsam erhob ich mich von meinem Teppich, nachdem ich ein stilles Gebet gesprochen hatte, und schlurfte hinunter ins Tal. Wenigstens sterben wollte ich dort unten in Fergana, wenn schon ein Leben mir dort nicht vergÃ¶nnt war.

Reflektionen

Du bist eine Frau, deren LÄ¤cheln
die Sonne aufgehen lÄ¤sst,
und deren Augen wie ein Sternenhimmel
in tiefer Nacht funkeln und strahlen
Dante Aleghieri an seine Beatrice

Er seufzte tief, legte das BÄ¼chlein, mit dem vom hÄ¤ufigen Gebrauch verschlissenem Einband zur Seite. Komisch, dachte er, das hatte ein Mann vor mehr als siebenhundert Jahren geschrieben, und es drÄ¼ckte genau die GefÄ¼hle aus, die ihn momentan Ä¼bermannten. "Vita Nuove" las er in fein gestochenen Buchstaben auf dem Deckel des Buches. Seit er denken konnte, hatte dieses BÄ¤ndchen, aus feinem grÄ¼n gehaltenem Ziegenleder gebunden und mit Goldornamenten auf dem RÄ¼cken verziert, sein Leben begleitet. Seit er denken konnte, nein natÄ¼rlich nicht ganz solange. Jetzt erinnerte er sich, sein GroÄŸvater Valerio hatte es ihm kurz vor dem Abitur geschenkt. Valerio, er sah den alten Mann genau vor sich. Schon damals ging er gebeugt, immer im dunklen Anzug, den Kopf mit einem etwas zerschlissenen Strohhut bedeckt, die StraÄŸe, die vom Hof zur Trattoria fÄ¼hrte hinab. Er lÄ¤chelte, nahm das BÄ¤ndchen noch einmal in die Hand, schlug die Verse auf, die ihm so viel bedeuteten, las sie im DÄ¤mmerlicht, das durch die staubigen VorhÄ¤nge gefiltert wurde und dachte an sie.

"Eva, ciara, wo immer du jetzt sein magst, ich hÄ¤tte mit dir gehen sollen. Ich konnte nie wieder eine Frau auf solch verzehrende Art lieben wie dich. Warum weiÃŸ ein Mann nicht, wohin er gehÄ¶rt. Sicher die Karriere war mir damals wichtig, und Eva, du hÄ¤ttest vieles nicht toleriert, manche meiner Gewohnheiten nicht akzeptiert. Ich habe meinen Weg gemacht, bin oben angelangt. War es das, was ich vom Leben wollte? Nun ich beginne zu begreifen, das Macht und Reichtum nicht alles ist. Das ohne die Liebe zu dir, die ich tief in mir vergraben hatte, die immer unter dem Deckel meines kontrollierenden Verstandes verborgen war, mein Leben keinen wirklichen Inhalt hatte. Man sprach mit Ehrerbietung von mir, manchmal fÄ¼rchteten die Menschen mich auch, viele hatten Respekt vor meinen Worten, und sicher habe ich auch vielen Leid zugefÄ¼gt. Ich habe die Macht genossen, die auf eine Geste von mir hin ausgeÄ¼bt wurde. Und jetzt war ich alt, wie mein GroÄŸvater vor so vielen Jahren, stand am Ende meines Daseins. Mein Weg war gegangen, viele Spuren hatte ich hinterlassen, Dinge, die mir manchmal bÄ¶se TrÄ¤ume bereiteten. Einmal noch werde ich diese Zeilen lesen, Bella Gioia, ein einziges Mal noch.

Du bist eine Frau, deren LÄ¤cheln
die Sonne aufgehen lÄ¤sst,
und deren Augen wie ein Sternenhimmel
in tiefer Nacht funkeln und strahlen

Das Telefon klingelte, Leone war am HÄ¶rer, eine letzte Warnung, ein vergeblicher Aufruf zur Flucht. Zu spÄ¤t, ich hatte die Schatten schon bemerkt. Ich wollte meinem Schicksal nicht entgehen, zu oft hatte ich das schon getan. Ich seufzte, legte die Verse auf die Platte meines schweren eichenen Schreibtischs, schaute auf meine silberne ziselierte Taschenuhr und blickte auf die TÄ¼r. Jeden Augenblick mussten sie kommen. Sie machten sich nicht die MÄ¼he unbemerkt zu bleiben. Ich hÄ¶rte das leise quietschen der Sohlen auf dem Marmorboden. Jetzt waren sie an der TÄ¼r zu meinem

BÄ¼ro angelangt. Splitternd flog die TÄ¼r aus den Angeln. Ich sah auf, hatte keine Angst mehr vor dem unvermeidlichen Ende. Ich hatte mit dem Leben abgeschlossen, war den falschen Weg gegangen. Eva, mi tesora, verzeih mir.

Gestern Nachmittag starb Don Sergio, einer der brutalsten Bosse der Mafia, unter dem Kugelhagel zweier Killer.

ENDE